

Jörg Hafkemeyer

»Wir blieben auf unterschiedliche Weise verbunden«

Willy Brandt und Helmut Schmidt

Jörg Hafkemeyer

(* 1947) ist Professor an der Universität der Künste und freier Publizist u.a. beim Deutschlandradio Kultur und der ARD, für die er u.a. Auslandskorrespondent in Washington, Moskau und Mexiko City war.

hafkemeyer@gmx.de



Karl Döring

Es gibt ein Foto in Gunter Hofmanns Buch über *Willy Brandt und Helmut Schmidt*, das links den Pfeife rauchenden Herbert Wehner zeigt, in der Mitte den Zigarillo rauchenden Willy Brandt und rechts Helmut Schmidt, ein wenig zur Seite schauend. Die Bildunterschrift lautet: »Die Troika, die oft uneins war, aber nie vergaß, dass sie nicht scheitern durfte.« Seit dem Frühjahr 1968, mehr als ein Jahr vor dem SPD-Wahlsieg und der ersten Regierung ohne CDU-Beteiligung seit dem Bestehen der Bundesrepublik, bürgert sich der Begriff Troika für die drei Männer ein. Gerade diese Beziehung, die Gunter Hofmann sehr genau, kenntnisreich und einfühlsam beschreibt, zeichnet sein aktuelles Buch aus.

Der Autor war bis 2008 Chefkorrespondent der *ZEIT*, war deren politischer Korrespondent in Bonn und hat sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ununterbrochen und seriös in den politischen Kulissen Bonns und Berlins herumgetrieben. Er ist allen drei Männern begegnet, hat sie befragt, ihnen zugehört, sich Notizen gemacht, sie beobachtet. Er hat ein Buch geschrieben über zwei Männer, welches den zutreffenden Untertitel »Geschichte einer schwierigen Freundschaft« trägt. Das ist tatsächlich so gewesen zwischen dem »großen Macher und dem großen Träumer« wie viele glaubten

Schmidt und Brandt charakterisieren zu müssen.

Gunter Hofmann hat einen klugen und zutreffenden Beginn für seine Arbeit gewählt. Einen Anfang, der einen Einstieg in die Geschichte dieser schwierigen Freundschaft und deren Entwicklung zulässt. »Keines Blickes würdigte Willy Brandt Helmut Schmidt beim Kölner Sonderpartei-tag der SPD im November 1983 in den tristen Messehallen, und auch der Kanzler a.D. wollte offenkundig am liebsten nicht mehr zum Parteivorsitzenden Brandt hinsehen: blass, versteinert ihre Mienen, kein Sieger, nirgends. Lediglich noch dreizehn von vierhundert Delegierten hatten sich soeben bei der Abstimmung bereit gezeigt, Helmut Schmidts Position mit zu tragen, die überwältigende Mehrheit votierte mit Willy Brandt endgültig dagegen, dass atomare Mittelstreckenraketen auf deutschem Boden stationiert werden.«

Niederlage der Realpolitik?

Helmut Schmidt ist in jenen Monaten ein einsamer Mann. Er hat die Kanzlerschaft verloren und nun, nach einer vier Jahre währenden Auseinandersetzung, auch die so wichtige Abstimmung in der eigenen Partei. Die beiden weltweit geschätzten Männer haben sich in diesen Tagen nichts zu sagen. Schauen sich nicht einmal an: »In diesem Bild, Brandt und Schmidt, die sich nicht anblickten«, schreibt Gunter Hofmann, »leuchtete die ganze komplizierte Beziehung noch einmal auf. Lange hatten sie verschleiern wollen, dass sie in unterschiedliche Himmelsrichtungen zerren – aber nun kam es zum Schwur. Es sah so

aus, als kollidierten Realpolitik (Schmidt) und Idealismus (Brandt), und der führende Exponent der Realpolitiker unterlag.«

Später, auf der Rolltreppe, begegnen sich die beiden großen Männer noch einmal. »Journalisten, die es beobachteten, haben die wenigen Sekunden nie vergessen. Sie sahen sich an, Willy Brandt und Helmut Schmidt, und sie sahen sich nicht an. Was man sich spontan wünschte, war offenbar ganz und gar unmöglich für sie – sie gingen nicht aufeinander zu, keiner schüttelte dem anderen versöhnlich die Hand.«

Ist das das endgültige Zerwürfnis der beiden gewesen?

Hier beginnt die Geschichte, von der Hofmann sagt, dass sie nie zu Ende erzählt wurde. Es ist eine Geschichte, die sich sehr gut liest und die mit zwei Büchern beginnt. Das eine ist ein kleiner Sammelband aus dem Jahr 1992. Helmut Schmidt, 72 Jahre alt, gewährt auf über 70 Seiten sehr seltene Einblicke in sein Leben. Gunter Hofmann liest das kleine Büchlein und er liest Willy Brandts großartiges Buch *Links und frei, Mein Weg 1930-1950*, das bei *Hoffmann und Campe* im vergangenen Jahr, 30 Jahre nach seiner Ersterscheinung noch einmal herausgegeben wurde. Es beginnt in Lübeck an einem Sonntag, dem 14. September 1930. Reichstagswahlen. Die Nazis schaffen den großen Durchbruch.

Hofmann steigt über Schmidts spärliche Erinnerungen und Brandts großartiges Lesebuch in das Leben beider Männer ein, kennzeichnet ihre unterschiedlichen Leben, Charaktere, Herangehensweisen, Standpunkte und Schwächen. Und das auf eine sehr behutsame und klare Art und Weise.

Es ist diese Vorgehensweise des Autors, die den Leser nicht nur in die Materie hineinzieht, sie ist vielmehr fair und eindeutig. Besonders spannend ist dabei nicht nur die Zeit vom Beginn der Großen Koalition 1966 bis zur Abwahl Helmut Schmidts als

Kanzler 1982. Hoch interessant beschrieben ist das Leben der beiden Politiker bis 1945. Willy Brandts Politisierung beginnt in der Weimarer Republik. Er setzt sich mit ihr auseinander, sagt, man hätte ihren Untergang verhindern müssen. Der ältere Brandt wird von den Ereignissen in jenen Jahren noch geprägt. Der jüngere Helmut Schmidt nicht mehr. Er schreibt in seinen 1987 veröffentlichten »Erinnerungen«: »Dies ist der persönlich bestimmte Bericht eines Mannes, der am Ende des Ersten Weltkriegs geboren wurde, der als jugendlicher – seines Elternhauses wegen – kein Nazi geworden ist, der gleichwohl als wehrpflichtiger Soldat im Zweiten Weltkrieg glaubte, übergeordnete patriotische Pflichten erfüllen zu müssen.«

Unterschiede und Gemeinsamkeit

Der Wehrmachtssoldat und der Emigrant. Vier Jahre vor seinem Tod hat Willy Brandt sich als einen übrig Gebliebenen bezeichnet als er sich an seine Weggefährten aus dem Exil erinnerte. Seit seinem Tod ist Helmut Schmidt ein übrig Gebliebener. Der letzte der Troika. Der schwierige Freund Willy Brandts, dem er bereits 1959 die Freundschaft angeboten hatte. Willy Brandt war dem Angebot ausgewichen. Später schreibt er: »Wir hatten immer das Gefühl, gemeinsam eine Menge bewirken zu können – für unser Land und für unsere Partei (...) Wir blieben auf unterschiedliche Weise verbunden – doch mit der gleichen inneren Verpflichtung.«

Gunter Hofmann: Willy Brandt und Helmut Schmidt. Geschichte einer schwierigen Freundschaft. C. H. Beck, München 2012. 335 S., € 21,95. ■